

«T» wie Tablar und Tagwacht, Trottoir und Teutone

HERBERT BÜTTIKER

Über die grosse Zuwanderung aus Deutschland sind die Meinungen ja geteilt, aber vom helvetischen Sprachstandpunkt her lässt sich nur Gutes sagen. Die neuen Mitbürger kommen nämlich auf uns zu und wechseln vom Gehsteig aufs Trottoir, wenn sie uns begegnen. Mit anderen Worten: Das «Schweizerhochdeutsch» rückt auf Augenhöhe mit dem Hochdeutschen der Deutschen. Was haben wir uns mit diesem als dem höheren nicht abgemüht! Und jetzt greifen die Deutschen zum Wörterbuch, um mit dem «richtigen» Hochdeutsch der Schweiz klarzukommen. Auch der Dudenverlag würdigt nun die «Identitätskarte» in einem Bändchen – von knapp hundert Seiten nur, aber immerhin im klassischen Format und in etwa dem Gelb des allmächtigen Duden Nr. 1.

Das «Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz» beginnt – was zwar unschön aussieht, aber unzweifelhaft ein Helvetismus ist – mit der «1.-Augustfeier». Das letzte Wort der Liste ist dann die «Zwischenver-

pflegung», bei der wir nun wiederum nie daran dachten, dass es sich um eine typisch schweizerische Ernährungsform handelt. Nun aber bringt uns der Swissness-Duden auf den eiteln Gedanken, wir hätten sogar ein ganz besonderes Recht darauf. Denn in den einleitenden Abschnitten zum Thema steht klipp und klar: «Helvetismen gehören ganz selbstverständlich zum richtigen und guten Hochdeutsch dazu.» – En Guete!

Kommt es bei der transnationalen Trottoir-Begegnung zu Kommunikationsstörungen, so zückt nun also der freundliche Teutone das neue Duden-Bändchen und merkt sich, dass das Tablar hier richtig und gutes Hochdeutsch ist, ebenso das Täfer, dann der Tagesteller und die Tagwacht, die Talschaft und die Täterschaft, der Taxichauffeur und das Tea-Room. Sogar ein so exotischer Begriff wie der Teuerungsausgleich,

den selbst der helvetische Zeitungsschreiber kaum mehr kennt, ist bei uns «Standard» – sprachlich betrachtet.

Der Teutone ist in unserem Zusammenhang übrigens kein Rückfall in die Zeiten der Völkerwanderung, mit

der wir es einst im Geschichtsunterricht zu tun bekamen, als wir mit den Kimbern und Teutonen oder auch den Vandalen Bekanntheit machten. Oder sagen wir es so: Der Teutone ist wieder da – jedenfalls im neuen Duden. Denn wenn sich die Standardsprachen des nördlichen, südlichen und östlichen Sprachgebiets schon ebenbürtig sind, müssen sie sich auch

begrifflich auf gleicher Höhe begegnen, und so macht uns Duden neben dem Helvetismus und dem Austriaismus eben auch den Teutonismus beliebt.

Gegenüber dem Teutonismus zeichnet sich der Helvetismus durch seine Affinität zu den romanischen

Sprachen aus, und so hat es eben doch auch mit der Vorgeschichte der modernen Schweiz zu tun, dass wir noch immer das Portemonnaie lieben und gegen das Portmonee aus der Euro-Zone verteidigen. Auch prallte in der alemannischen Schweiz der germanische Sprachpurismus an der Frankophilie ab. Wir wollen nicht nur mit Trachten und Treicheln, sondern auch im modebewussten Tenue gute Figur machen. Wir lassen unsere Bahnen auf dem Trassee fahren, und wir posten beim Traiteur.

Posten allerdings ist ein Missgriff auch in der Schweiz, wenn es sich um die «Schriftsprache» handelt. Alles, auch Swissness, hat seine Grenzen. Hinter viele Wörter setzt der Schweizerhochdeutsch-Ratgeber ein mahnendes «mundartnah» in Klammern. Und die Beachtung dieses Hinweises müssen wir unserem netten nördlichen Nachbarn, mit dem wir uns auf dem Trottoir unterhalten, höflichst empfehlen. Denn wenn er uns im schönsten Hochdeutsch ein «Täfel» anbietet, könnte es sein, dass wir auf den Gehsteig flüchten.

